

muss man sich in seiner Freizeit selbst erwerben. Manche Lehrer scheuen sich mit Schulklassen hinauszugehen, weil sie sich einfach zu unsicher im Erkennen der Arten sind. Hilfreich wären Fortbildungsseminare und Exkursionen für Biologielehrer, die Pflanzen oder Tierarten zu verschiedenen Jahreszeiten zum Inhalt hätten. Eine andere Möglichkeit wäre, wenn didaktisch geschulte Experten zu verschiedenen Artengruppen zur Verfügung stünden, die von den Lehrern eingeladen werden könnten. Die Kosten dürften dabei aber nicht auf die Eltern abgewälzt werden.



Es ist nie zu früh: Ist die Begeisterung einmal geweckt, ist schon viel gewonnen.

Foto: Wolfgang Schruf

ES BRAUCHT HILFSTELLUNGEN FÜR PÄDAGOGEN.

Ganz wichtig wäre es aber, nicht erst im Gymnasium oder der Neuen Mittelschule, sondern schon im Kindergarten und in der Volksschule verstärkt Augenmerk auf die Natur zu richten. Je jünger die Kinder sind, desto leichter lassen sie sich dafür begeistern und wenn die Begeisterung einmal geweckt ist, ist schon viel gewonnen. Besonders in dieser Zeit könnte der Unterricht noch zeitlich flexibel gestaltet werden. Da wäre noch Zeit zum Schauen, Suchen, Riechen, Hören, Anpflanzen, Beobachten, zu spielerischem Lernen in der Natur. Vielleicht lernen sie dadurch eine spannende reelle

Welt kennen, die sie davor bewahrt später in virtuellen Welten zu versinken. Aber auch diese Pädagoginnen und Pädagogen brauchen unbedingt eine Unterstützung, um die uns umgebende Natur kennenzulernen, damit das Wissen an die Kinder weitergegeben werden kann und nicht in der nächsten Generation völlig verschwunden ist.



Text & Fotos (wenn nicht anders vermerkt): Mag. Karin Widerin, Biologielehrerin einer AHS in Salzburg, Biber- und Fledermausexpertin
karin.widerin@fledermausschutz.at



Erfahrungen beim Verkosten des Schlehendorns. Den Namen werden sie sich sicherlich merken!

ERFAHRUNGEN EINES BIOLOGIELEHRERS AUS EINER ÖKO-NMS

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren es primär die Eltern und das soziale Umfeld, die das Grundwissen schufen und Interesse an Tieren und Pflanzen weckten. Heute sieht das anders aus und der Biologieunterricht hat dies mehr oder weniger übernommen. Schwerpunktschulen und Schulen, die nach dem ÖKOLOG-Programm ausgerichtet sind, lassen hier kaum Wünsche offen und haben Vorbildwirkung.

VON JOHANN RADINGER

Beinnahe alle Großeltern und Eltern hatten mit der Natur und der Landschaft zu tun und waren somit täglich damit involviert. Sie sagten nicht einfach: „Das ist eine Blume.“ Sie sprachen sie mit dem Namen an. Das ist nun vorbei. Erstens kommen weder Eltern noch Kinder auf Wiesen. Zweitens sind auch den Eltern die Namen fremd. Drittens sind Blumenwiesen sehr rar geworden. Manche Schulen können hier durchaus Maßstäbe setzen, etwa mit einem Schwerpunkt Biologie – das ÖKOLOG-Programm zur Umweltbildung hilft dabei.

Ich unterrichte seit 26 Jahren an der ÖKO-NMS Pöchlarn, einer ÖKOLOG-Schule mit dem Schwerpunkt Biologie, wo Unterricht im Freien im Schulprofil verankert ist. Lehrausgänge in die Natur sind also

fester Bestandteil im Unterricht. In solchen Schulen mit besonderem Fokus auf Naturerfahrungen lernt man u. a. ökologische Zusammenhänge, die Bedeutung der Biodiversität und die heimische Flora und Fauna verstehen. Sie thematisieren Abfallvermeidung und Recycling und schaffen Bewusstsein für nachhaltigen Konsum und den ökologischen Fußabdruck. Sie kooperieren auch mit ihrem Schulumfeld, so dass die Jugendlichen das in der Schule Gelernte mit ihrem Alltag verknüpfen können. Seit über fünfzehn Jahren gibt es ÖKOLOG als Programm, das für Lehrer Unterstützung und Hilfe in der Naturerziehung und Umweltkunde bietet. Es ist als Service des Bundesministeriums für Bildung und Frauen zur Umweltbildung an Schulen (VS, HS, NMS, AHS, BBS) und Pädagogischen Hochschulen etabliert.

DIE ARTENKENNTNIS DER SCHÜLER ist hier sicher wesentlich höher als in Regelschulen, doch sollen diese Bemühungen nicht übertrieben werden. Primär darf es nicht um die Artenkenntnis und die vielen Pflanzennamen gehen. Denn nach dem Motto „Was zu viel ist, ist zu viel“ reagieren die Schüler sehr spontan und ablehnend bzw. desinteressiert. Dann könnte auch die Bereitschaft für begeisterte Naturforschungen vorüber sein. Lehrer müssen die Möglichkeit des Erwerbs der Artenkenntnis sehr diffizil einsetzen. Das gelingt sicherlich dann, wenn pädagogische Tricks und Umwege über Aha-Erlebnisse eingesetzt werden. Artenkenntnis vermitteln ja, aber sehr behutsam.

DIE ERFOLGREICHSTE STRATEGIE ums Kennenlernen von Arten ist, diese mit einprägsamen Geschichten zu verknüpfen. Das ist schon die halbe Miete. Ist ein Kind vom Blütenaufbau, der Kombination der verschiedenen Blütenfarben, den Zeichnungen in der Blüte oder den besonderen Härchen angetan, dann hat man schon gewonnen. Gibt es da einen besonderen Geruch oder sehr sauren Geschmack der Frucht, dann kommt es leicht zum Namen, der „hängen“ bleibt.

Solche Art von Unterricht ist aber nur im Freien möglich. Biologieunterricht draußen in der Natur kann das erzielen. Dazu sind sehr engagierte Lehrer, Stundenblockungen, Stundenverschiebungen und flexible Direktionen, die spontane Lehrausgänge erlauben, von Nöten. Biologie ist ja nur ein Gegenstand unter vielen.

AUCH IN DER LEHRERFORTBILDUNG wird über ÖKOLOG einiges angeboten und möglich. Als Lehrender an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Krems für Fachdidaktik Biologie versuche ich, in meinen Veranstaltungen praktische Erfahrungen für Studierende in der Natur zu ermöglichen. Allerdings schränkt auch hier die theorielastige Hochschullehre das Kontingent der Veranstaltungen im Gelände massiv ein – zu gerade einmal einzelnen Lehreinheiten bzw. Exkursionen.

Studierende zeigen jedenfalls enormes Interesse an praktischen Erfahrungen und Artenkenntnis. Sie erahnen, wie wichtig es ist, Dinge zu benennen, über die gesprochen wird. Noch dazu gilt: was ich kenne bzw. nenne – schütze und erhalte ich. Junge Lehrer und Lehrerinnen müssen auf alle Fälle in ihren jungen Lehrjahren autodidaktisch ihre Artenkenntnis vergrößern, draußen in der Natur, damit sie ihren Schülerinnen und Schülern antworten können, wenn es heißt: „Was ist das für eine Pflanze?“



Lernen in der Natur soll fester Bestandteil des Biologieunterrichts sein.

Das Heuen macht Arbeit und auch Spaß. Die artenreiche Böschung lebt so weiter und ist darauf wieder zu bestaunen – auch die verschiedenen Arten werden bewusster erlebt.



*Text & Fotos:
Dipl. Päd. SR Johann Radinger, Biologielehrer der ÖKO-Neue Mittelschule Pöchlarn und Lehrender an der Kirchl. Pädag. Hochschule Wien/Krems
jradinger@aon.at*



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016_2](#)

Autor(en)/Author(s): Radinger Johann

Artikel/Article: [Erfahrungen eines Biologielehrers aus einer ÖKO-NMS 32-33](#)